

Mühlebergentscheid: Herausforderung Rückbau und Entsorgung

Das 18. Weiterbildungsseminar des Forum VERA fand Mitte September statt.

Als beinahe schon historisches Ereignis hat BKW im Oktober 2013 angekündigt, das Kernkraftwerk Mühleberg früher vom Netz zu nehmen als ursprünglich geplant. Die Energiewende zeigt ganz konkrete Auswirkungen. Der Entscheid des Bundesrates nach der Katastrophe in Fukushima eine Energiewende so schnell wie möglich herbeizuführen, erfolgte ohne klares Konzept wie die Energiewende umgesetzt werden kann und vor allem: mit welchen Mitteln. Die Auflagen der Sicherheitsbehörden und der Politiker waren plötzlich um ein Vielfaches höher als dies in der Planung und Budgetierung der Elektrizitätsgesellschaften vorgesehen war. BKW will Mühleberg aus wirtschaftlichen Gründen 2019 vom Netz nehmen. Damit tritt die Schweiz in eine neue Phase: Der Rückbau von Kernkraftwerken rückt in greifbare Nähe. In der Schweiz und weltweit gibt es bis jetzt nur wenig Erfahrung mit dem Rückbau: Welche Kompetenzen sind dafür notwendig? Wie lange dauert der Rückbau? Welche Gefahren beinhaltet er? Hat der Rückbau Auswirkungen auf die Entsorgung? Wo soll der Abfall gelagert werden? Passen der Zeitplan für die Standortsuche für ein Tiefenlager und die Rückbaupläne zusammen? Oder brauchen wir eventuell noch ein neues Zwischenlager?

Das 18. Weiterbildungsseminar des Forum VERA, das sich an Lehrpersonen der Sekundarstufe 2 sowie Fachhochschulen richtet, ermöglichte es den über 40 Teilnehmenden, die Fragen und Unsicherheiten mit ausgewiesenen Experten im Plenum zu diskutieren.

Das Einführungsreferat von Prof. Dr. Stefan Hirschberg, Paul Scherrer Institut widmete sich den Konsequenzen der Energiewende für Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt mit einer umfassenden Analyse von Angebot und Nachfrage nach Energie in verschiedenen Szenarien. Je nachdem, ob man mit einem vorübergehenden starken Anstieg von CO₂ rechnet oder eine massive Reduktion des Energiekonsums in Kauf nehme, liessen sich die vom Bundesrat für 2050 gesetzten Ziele erreichen oder auch nicht. Anschliessend zeigte Urs Gasche, Verwaltungsratspräsident der Bernischen Kraftwerke AG wie es zum Mühlebergentscheid kam und mit welchen Konsequenzen das Unternehmen rechnet. Er unterstrich mehrmals, dass er sich nicht als BDP Politiker, sondern als Präsident eines grossen Energielieferanten äussere, der durch die Energiestrategie des Bundes mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen habe.

Von besonderem Interesse für die Teilnehmenden waren die Lehren aus deutschen Rückbauprojekten, die der Elektroingenieur Reinhold Paul, Projektleiter der NIS Ingenieurgesellschaft GmbH (D) kommentierte. Er zeigte auf, dass die Rückbaukosten zwar sehr hoch, aber quantifizier- und planbar sind und dies an mehreren Beispielen aus der Praxis und den Erfahrungen der deutschen Energiewende.

Regierungsrat Markus Kägi, Präsident des Ausschusses der möglichen Standortkantone für ein Schweizer Tiefenlager, kommentierte den aufwändigen Prozess mit welchem die Konsensgruppen der möglichen Standorte die Situation trotz unterschiedlicher politischer Ansichten und trotz den weiterhin bestehenden Ängsten vor dem radioaktiven Abfall konsensorientiert diskutieren. Der Aufwand lohnt sich ist der Baudirektor des Kantons Zürich und Regierungsrat überzeugt. Er und alle Beteiligten haben aus diesem Prozess sehr viel gelernt. Auch wenn vor dem Jahr 2060 kaum mit einem Tiefenlager zu rechnen sei, müsse man mit grösstem

Engagement alles daran setzen, um eine überzeugte Akzeptanz für die Entsorgung zu ermöglichen.

Ein Rundtischgespräch mit Michael Wieser, ENSI, Dr. Monika Jost, Leiterin Tiefenlagerprojekte im BFE Sybille Ackermann-Birbaum, Philosophin und Biologin sowie die SP Nationalrätin Nadine Masshardt bildete den Abschluss des ersten Tages.

Den Abschluss des Seminars bildete ein Besuch des Fusionslabors der Ecole Polytechnique de Lausanne – ein langjähriges Forschungsprojekt, das zum Ziel hat, aus Wasserstoff Helium, d.h Energie, herzustellen ohne dass Abfälle entstehen und vor allem den weiterhin steigenden Energiebedarf zu decken. Ob dies möglich wird, ist noch völlig offen, auch wenn nicht nur Europa und die USA sondern auch China und Korea grosse Forschungsinvestitionen tätigen.

Marina de Senarclens